

Diane sucht die geheimen Orte

Die Französin Diane Rabreau entschlüsselt das Rätsel von Orten, die andere für sie im Internet entdecken. Ihr aktueller Trip führte sie über Tirol an den Sylvensteinsee in Bayern.

Eine junge Frau mit mächtiger Filmkamera sitzt im Zug Richtung Mittenwald. Auf Englisch spricht sie Leute an, hält ihnen einen Zettel unter die Nase und fragt nach einem Bus nach Fall am Sylvensteinspeicher in Bayern.

Es ist ein Freitag Anfang Juli, nach 18 Uhr, ein höllisches Gewitter braut sich zusammen. Diane Rabreau – 24, Kunststudentin in Paris – hat eine Mission. Besser gesagt: Sie hat es immer schon geliebt, virtuelle Spaziergänge auf Google Maps zu machen und an kuriosen Orten hängen zu bleiben. Bis sie im Zuge ihres ersten Masters im Studiengang Animationsfilm in Gent, Belgien, auf die Idee kam, diese Plätze zu besuchen. „Bei einer Ausstellung habe ich das Reisebüro für unentdeckte Orte aufgezogen und ein Büchlein verteilt mit Plätzen, an denen ich schon war, mit Kontakten von Leuten, die mir weitergeholfen haben und Lokalen, wo es

guten Kaffee gibt“, erzählt sie. Begonnen hat es mit einer Insel in den Niederlanden, die zwar in der Satellitenansicht, nicht aber auf der Landkarte von Google Maps zu sehen war.

„Ich habe mich auf die Suche nach dieser Insel gemacht, bin zehn Stunden mit dem Fahrrad gefahren und mitten in der Nacht angekommen. Ich schaute durchs Fernglas. Von der Insel keine Spur.“ Die Seemänner hätten gesagt, dass es eine Sandbank sein könnte, aber sicher keine unentdeckte Insel. „Das Rätsel ist ungelöst. Irgendwann muss ich da noch einmal hin.“ Das war der Schlüsselmoment, an dem sie sich gedacht hat, dass dies eine „gute Möglichkeit ist, die freie Zeit zu verbringen“ und die Welt kennen zu lernen.

Seither lässt sie sich von anderen Google-Spaziergängern an geheimnisvolle Plätze schicken. Immer mit einer Frage, die nicht mit der Hilfe des Internets zu beantworten sein darf. Weitere

Bedingungen des Projekts „Diane goes for you“: Rabreau will ins Gespräch kommen, trampen und mit Öffis reisen. Der Weg ist das Ziel. „In einer Zeit, in der das Internet alles zu wissen scheint, gibt es immer noch Orte, die man erst kennen lernt, wenn man sie selber entdeckt.“ Die britische U-Bahn-Zeitung *Metro* bezeichnete sie schon als „Indiana Jones des digitalen Zeitalters“. Mittlerweile hat die Studentin schon mehr als 40 rätselhafte Orte in ganz Europa und auch in Japan erkundet. Sie wurde im Zug von Bukarest nach Budapest ausgeraubt und in Frankreich von der Polizei aufgehalten, weil sie ein Kernkraftwerk filmte. Nachzulesen sind die Abenteuer auf der Website *destination-europe.info*.

Die Recherche hat ergeben, dass an diesem Tag kein Bus von Mittenwald mehr nach Wallgau fährt. Rabreau steigt in Scharnitz aus. Schon fallen schwere Regentropfen auf den Gehsteig. Ausgerüstet mit Rucksack, Zelt und Feuersteinen nimmt sie doch gern das Angebot an, unter Dach zu übernachten

Stromausfall. Es herrscht Weltuntergangsstimmung, aber im „Café Länd“ ist eine Kerzenparty im Gange. Wieder zeigt die Französin, mit der Kamera immer auf „record“, den Gästen den Ausdruck. Darauf zu sehen: viel Wald, in dessen Mitte ein rechteckiges ausgemähtes Grundstück die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wiederum in der Mitte ist ein Gebäude zu sehen. Die Frage, die ihr ein Franzose via E-Mail dazu geschickt hat: Wer wohnt dort? Manfred Neuner erinnert sich schließlich: „Ich weiß, dass man vor 30 Jahren

1

2

3



diese Stelle noch von der Straße aus sehen konnte.“ Von der Neugier gepackt, erklärt er sich spontan dazu bereit, Rabreau am nächsten Tag zu begleiten. Gegen zehn Uhr will er sie abholen.

Fast pünktlich geht es am Samstag los. Die Kamera, die Rabreau, wie sie erzählt, für diesen Trip von einem australischen TV-Sender gesponsert bekam, ist während der Autofahrt auf ihren Schultern. Ihre Gedanken drehen sich nur um das Feld am Sylvensteinsee. In ein Notizbuch malt sie verrückte Dinge: Kühe, die mit Drohnen auf dem Grundstück in Schach gehalten werden, sind da noch harmlos.

Die Bremsen schmecken das Abenteuer. Zu Hunderten fallen sie über die Wanderer her. Nach einer Dreiviertelstunde Wanderung quer durch den Wald und einen rutschigen Hang hinauf eröffnet sich der gesuchte Platz vor der Gruppe. Und dann: Das Haus ist ein Stadel, daneben eine Wildfütterung. Für Tiroler alltäglich, für Rabreau eine Überraschung. Sie schreitet den Grund ab und schreibt einen Brief an den Besitzer mit der Bitte, sich zu melden und ihre Fragen zu beantworten: Warum ist der Grund so exakt rechteckig? Warum ist das Feld gemäht? Wird der Stadel noch genutzt? Dann beschließt sie, hier zu campieren. Die SMS, die sie Neuner am Sonntag schickt: „Leider habe ich keine wilden Tiere gesehen, aber einen beeindruckenden Sternenhimmel erlebt.“ Die Abenteurerin hat wahrscheinlich von den nächsten Plätzen geträumt, die sie entdecken will. Hoch im Kurs steht ein Ort in England, der von der Luft aus die Form eines Löwenkopfs habe. (Theresa Mair) ||



1 Mit der Kamera versucht Diane Rabreau einen Blick in das Innere des Stadels zu erhaschen.

2 Ein rechteckiges Grundstück beim Sylvensteinsee hat Rabreaus Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

3 Die Studentin hinterlässt für den Besitzer des Stadels einen Brief.

4 Der Ausgangspunkt der Suche ist nahe dem Kieswerk beim See.

4



5



5 Das Haus, das in der Satellitenansicht von Google zu sehen ist, stellt sich als Stadel heraus. Niemand wohnt dort.

Fotos: Mair, Google Maps (Screenshot)